



Kolumne 12 Wochen in Riad

Seit mehr als 40 Jahren wird die Trennung von Frauen und Männern in Saudi-Arabien besonders streng gehandhabt. Doch selbst hier zeigt der neue reformerische Geist Wirkung, im Alltag treffen die Geschlechter immer häufiger aufeinander. Neulich lud ich in Riad ein Dutzend saudi-arabische und internationale Gäste zum Abendessen ein. „Kommen Frauen?“, fragt Khalil, mein Musiker-Freund, vorher am Telefon. „Natürlich“, sage ich. „Hast du deinen Vermieter gefragt?“, will er wissen. „Natürlich nicht“, antworte ich. Sittenwidrigkeiten solcher Art waren bis vor Kurzem ein klarer Fall für die „Haia“, die Religionspolizei, die auch in Privathäuser eindringt. Dazu sind die bärtigen Moralwächter allerdings seit knapp zwei Jahren nicht mehr berechtigt. Gerne hätte ich als Münchenerin bayerisch gekocht: Schweinebraten mit Knödeln und Salat. Aber das geht leider nicht. Es gibt Halal-Rouladen, ohne Speck, Traubensaft statt Wein, dazu alkoholfreies Holsten-Bier. Einer meiner Gäste, ein gebildeter Saudi-Araber aus der Ostprovinz, bittet um „Special Tea“. Ich biete grünen Tee und frische Minze. Ein landeskundiger Gast belehrt mich jedoch unauffällig, der Herr frage vermutlich verklausuliert nach Alkohol. Über den verfügen hier nämlich oft Ausländer mit guten Verbindungen zu westlichen Botschaften. Ich leider nicht. Wie sich herausstellte, suchte mein Gast aber tatsächlich nur eine bestimmte Sorte der deutschen Firma TeeGschwendner, die hier in ausgesuchten Shoppingmalls erhältlich ist.

Susanne Koelbl berichtet an dieser Stelle bis März aus Saudi-Arabien.

rauf, dass das Kim-Regime sein Nuklearprogramm stoppt. Strategen in Washington fürchten, Nordkorea könne schon in wenigen Monaten mit seinen Nuklearraketen Ziele in den USA erreichen. Der südkoreanische Geheimdienst warnte vor einem erneuten Atomtest im Versuchsgelände Pyunggye Ri im Nordosten des Landes. Dort sei Tunnel Nummer 3 bereit. Auch ein vierter Tunnel werde schon gegraben. ww



Geschwister Kim

Korea Kims Ivanka

Erst schickte Nordkoreas Diktator Kim Jong Un Sportler, Musikerinnen und Funktionäre. An diesem Wochenende soll gar seine jüngere Schwester Kim Yo Jong zu den Olympischen Winterspielen von Pyeongchang reisen. Die 30-Jährige gilt als engste Vertraute des Diktators und wird von südkoreanischen Medien als „Ivanka“ des Nordens bezeichnet – in Anspielung auf die Tochter von US-Präsident Donald Trump, die im Auftrag ihres Vaters an der Abschlussfeier teilnehmen soll. Mit Kim Yo Jong besucht erstmals ein Mitglied der Kim-Familie den Süden. Um die Lage auf der koreanischen Halbinsel dauerhaft zu entschärfen, reicht das nicht: Die USA beharren da-

Syrien Was macht eigentlich der IS?

Zwar hat der „Islamische Staat“ fast sein gesamtes Territorium verloren, doch konnten viele Kämpfer und Familien entkommen: in syrische Wüstengebiete nahe der irakischen Grenze oder in die Türkei. Aber manche kämpfen bereits anderswo im Land weiter. Mitte Oktober ließ ausgerechnet der Verbündete der USA, die „Syrian Democratic Forces“, knapp 4000 IS-Kämpfer und Angehörige aus Rakka entkommen, um nicht weitere Kräfte beim Kampf um die Stadt zu verlieren. Für fünfstelligen Dollarbeträge pro Kopf wurden Saudi-Araber

und andere Ausländer der mittleren IS-Führungsebene an Kontrollen der türkischen Grenzschützer vorbeigebracht. Jene aber, die weiterkämpfen wollten, konnten unbehelligt von Assads Armee nach Westen fahren. An der Grenze der Provinzen Idlib und Hama nahmen Hunderte IS-Männer mehrere Dörfer ein – unter anderem von dem ehemaligen al-Qaida-Verbündeten „Haiat Tahrir al-Scham“. Ein Augenzeuge sagt: „Die erste Welle kam am 28. Oktober abends.“ Es seien IS-Kämpfer auf Pickups gewesen. Einen Monat später seien weitere 700 gekommen, die seither gegen Rebellen kämpften, nicht gegen Assads Truppen. cre



Fußnote

39 Millionen

Baht, umgerechnet eine Million Euro, sind die 25 Luxusuhren wert, die der thailändische Verteidigungsminister Prawit Wongsuwan im Laufe seiner Amtszeit getragen hat. Die Preziosen seien „eine Leihgabe von Freunden“, gab er an. Die regierende Militärjunta hatte eigentlich angekündigt, scharf gegen Korruption vorzugehen. Auf den Uhrenskandal folgten deshalb Straßenproteste und Spott im Internet.